

# Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.  
24. Jahrgang.

Abonnementpreis  
für diese Zeitung mit der  
wöchentlich erscheinenden  
Illustr. Beilage „Der Zeit-  
spiegel“ vierteljährlich  
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

## Deutschland.

— (Breslauer Kaiserfeier.) Der Kaiser und die Kaiserin trafen am Freitag Mittag in Breslau ein, um der Enthüllung des vor dem Rathhaus errichteten Denkmals Kaiser Wilhelms I. beizuwohnen. Auf dem Denkmalsplatz, wo eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen hatte, war für das Kaiserpaar ein Zelt hergerichtet, in welchem dieselben von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses empfangen wurden. Nach der Begrüßung nahm die Feier mit einem altdeutschen Gesänge ihren Anfang.

Nachdem der Gesang verklungen war, ergriff der frühere Oberpräsident der Provinz Schlesien von Seydewitz, das Wort zu einer Ansprache, in welcher er den alten Kaiser als Gründer des Reiches feierte. Nachdem der Kaiser die Enthüllung befohlen hatte, fiel die Hülle unter brandenden Hurra-Rufen der Truppen und der Bevölkerung, gleichzeitig wurden 101 Kanonenschüsse abgegeben. Als der Donner der Geschütze verhallt war, ergriff Oberpräsident v. Seydewitz nochmals das Wort zu einem Hoch auf das Kaiserpaar, wobei er demselben ehrfurchtsvollste Hingebungen gelobte und die Versicherung unwandelbarer Treue darbrachte. Die Musik, welche bei dem Fallen der Hülle den Präsentiermarsch angeklungen hatte, spielte bei dem Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin die Nationalhymne, worauf die Truppen defilieren und der Vorbeimarsch des circa 4000 Mann starken Breslauer Kriegervereins erfolgte.

Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters v. Bunder bei Gelegenheit der Darreichung des Ehrentrunkes im Rathhause erwiderte der Kaiser folgendes:

„Durch das Schweben meines großen Vorfahrens erworben und von seinen Nachfolgern ausgebaut, gehegt und gepflegt als eine der schönsten Provinzen unseres Reiches, so habe auch ich Schlesien von meinen Vorfahren übernommen. Erfüllt von dem historischen Wert dieses Landes, geweiht durch Andenken aus ferneren und späteren Zeiten, werde auch ich niemals darin erschaffen noch ruhen, um meine Sorge für Schlesien wohl frei wachen zu lassen und mich zu bemühen, den Gelsen so schön und blank und strahlend zu erhalten, wie er mir überkommen. Ich trinke auf das Wohl meiner Hauptstadt und Residenzstadt Breslau, deren Bürgerschaft uns soeben einen herrlichen Empfang bereitet hat, für dessen herzliche und künstlerische Schönheit die Kaiserin und ich unsern herzlichsten Dank aussprechen. Möge Gottes Segen über der Stadt walten! Möge sie blühen und gedeihen und sich ausbreiten nach jeder Richtung; das ist mein herzlichster Wunsch!“

Nach dem Ehrentrunk machte die Kaiserin eine Rundfahrt und der Kaiser einen Umritt um das Rathhaus unter beständigen Jubelrufen; hierauf begaben sich beide gemeinsam im Wagen der Kaiserin nach dem Schloß, wo abends 7 Uhr ein Festmahl für die Provinz stattfand. Während der Tafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch:

„Indem ich Sie, meine Herren, willkommen heiße, drängt es mich von Herzen, vor allem Ihnen zu danken für die schöne und sinnige Weise, in welcher Sie das Andenken meines heimgegangenen Herrn Großvaters, Kaiser Wilhelms des Großen Majestät, geehrt haben. Das sichtbare Zeichen Ihrer Anhänglichkeit und Ihrer

Dankbarkeit, welches nunmehr in den Mauern Breslaus auf ewig aufgerichtet steht, ist ein Bürg für die Fortdauer der Gefühle aller derjenigen, die das Denkmal dem hohen Herrn errichtet haben. Und ich als sein Enkel und Nachfolger danke Ihnen bewegten Herzens dafür. Zugleich danke ich Ihnen und der Stadt für den herzlichen Empfang, für die schöne Stimmung, in der die Bürgerschaft uns entgegen kam. Wahrlich, wenn man durch die herrlichen Gefilde dieses schönen Landes hindurchreist, so erfüllt einem immer wieder Freude und Stolz, daß dieses herrliche Stückchen Erde der Krone Preußen gehört. An dem heutigen Tage begrüße ich so manches liebe treue Gesicht, welches lange Zeit in Hingebungen und Anspornung sich dem Dienste meines hochgeliebten Herrn Großvaters gewidmet hat. Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen auszusprechen, wie ich mich freue, wieder einige Tage unter Ihnen weilen zu können. Daß es der Provinz beschieden sein soll, Zeuge eines großen historischen Vorganges zu sein, das sehe auch ich als eine besondere Fügung Gottes an. War es doch gerade hier, wo die traditionelle Freundschaft zwischen 2 gewaltigen Fürstenthümern sich entspann, und war es doch hier, von wo aus mein hochgeliebter Herr Urgroßvater den Aufruf erteilte, auf den unser gesamtes preussisches Volk sich erhob und der die Bewegung hervorrief, welche in der Kaiserkrone ihren Abschluß fand. Möge dieses herrliche Band grünen, blühen und gedeihen! Meiner Liebe, meiner Fürsorge, meines Schutzes wird es stets theilhaftig sein. Ich trinke auf das Wohl der Provinz Schlesien, sie lebe hoch, und nochmals hoch und zum dritten Male hoch!“

— Der russische Zar hat am Donnerstagabend nebst seiner Gemahlin von Kiew aus die Reise nach Breslau angetreten, um dem deutschen Kaiser seinen Besuch abzugeben. Der Reichsanzeiger widmet ihm folgende Begrüßung:

„Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden in den nächsten Tagen, zum ersten Male seit ihrer Thronbesteigung auf deutschem Boden weilen. Freudigen Herzens begrüßt das deutsche Volk in dem jungen, mit so viel Tugenden geschmückten Herrscherpaar den edelstimmigen Sohn, Alexanders des Dritten und die erlauchte Fürstin aus deutschem Stamm, die an seiner Seite den Thron des befreundeten Nachbarreichs ziert. Die kommenden Tage werden das zwischen den hohen Gästen und unserm Kaiserpaar bestehende Band herzlicher Zuneigung noch fester knüpfen. Möge eine vertrauensvolle Freundschaft der Herrscherhäuser für immer das Wahrzeichen sein, unter welchem Deutschland und Rußland sich in friedlicher, oft gemeinsamer Arbeit der Erfüllung ihrer Kulturaufgaben widmen können.“

5. Sept. Heute um 9 Uhr morgens traf der russische Sonderzug ein, welchem das Kaiserpaar entließ. Die Ehrenkompanie spielte die russische Nationalhymne. Die beiden Kaiser und Kaiserinnen begrüßten sich äußerst zärtlich und führten dann aus Paradesfeld.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland führten von dem Paradesfeld direkt nach dem Landeshause zurück. Die deutschen Majestäten begaben sich später nach dem Landeshause, wo das Frühstück gemeinsam mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland eingenommen wurde. Die Frühstückstafel zählte nur 4 Gedecke.

Wir schließen uns rückhaltlos dem Wunsche und der Hoffnung an, daß die Breslauer Tage dem Friedens-

bedürfnisse der Völker eine neue Stütze geben mögen. Während der diesmaligen Entreise treten auch die Staatsmänner der beiden benachbarten Reiche zusammen, um diplomatische Verhandlungen zu pflegen. Die europäische Situation zeigt zur Zeit ein einigermaßen kritisches Gesicht. Möge es den Beratungen der Diplomatie gelingen, ein Einvernehmen herzustellen, welches der Welt den Frieden sichert. In gemeinsamer Arbeit mit allen Nationen die Aufgaben der Kultur zu fördern, ist der herzlichste Wunsch des deutschen Volkes.

— 6. Sept. Die Meldung ist nicht ohne Interesse, daß Kaiser Wilhelm sich veranlaßt gesehen hat, den Jaren Nikolai II. à la suite der deutschen Marine zu stellen und ihn so in dasselbe persönliche Verhältnis zu unserer Flotte zu bringen wie seinen Vater Alexander III. Auch hat der Kaiser, wie aus Kiel telegraphisch wird, dem russischen Kaiserpaar seine Nacht „Göhenollern“ für die Ueberfahrt von Kiel nach Hemmelmark überlassen.

Das sind Höflichkeitsebeneignisse, die zu nichts verpflichten und sich sehr wohl mit einer gewissen Reserve berechnen lassen, wie sie auch auf dem gestrigen Festmahl in Breslau in dem Toast unseres Kaisers sowohl, als in der Antwort des Jaren zum Ausdruck kam. Der Telegraph berichtet darüber folgendes:

Kaiser Wilhelm sprach dem erlauchten Gäste für seinen und der erlauchten Gemahlin Besuch den innigsten Dank aus zugleich im Namen der Provinz Schlesien wie des gesamten Volkes. Er begrüßte den Kaiser von Rußland als Hort des Friedens auf dem Boden, auf welchem der Herrscher des Reiches von Rußland mit seinem Urgroßvater in inniger Freundschaft zusammengestanden sei. Gott möge den hohen Gast beschützen und beglücken zum Wohle Europas. Er trank auf das Wohl Se. Majestät des Kaisers von Rußland und der Kaiserin Alexandra.

Der Kaiser von Rußland erwiderte darauf in französischer Sprache ungefähr folgendes:

„Ich verleihe Eure Majestät, daß ich von demselben traditionellen Gefühl für Sie und Ihr Haus erfüllt bin wie mein Vater. Und von diesem Gefühl geleitet, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm und Ihrer Majestät der Kaiserin.“

— (Russische Pressur.) Die (deutsche) „St. Petersb. Ztg.“ konstatiert die sichtlichste Annäherung, welche sich zwischen beiden Ländern vollzieht, und sagt unter Anziehung der warmen Begrüßungsartikel der deutschen Blätter:

„Hoffen wir, daß der persönlichen Ton, den die deutsche Presse anschlägt, und der gewiß auch bei uns Widerhall finden wird, nicht leicht verhallt. Hoffen wir, daß die Stunden, in denen die mächtigsten Herrscher Europas einander in Liebe begrüßen, den Beginn einer Verständigung auch der Völker bezeichne, die möglich sein muß, wie sie sich auch in der ersten gemeinsamen Arbeit zur Erhaltung des Friedens möglich erwiesen hat.“

Anlässlich der Kaiserbegegnung sagt die „Nowoje Wremja“, Kaiser Wilhelm habe sich überzeugen können, daß die freundschaftliche Annäherung zwischen Rußland und Frankreich keineswegs den europäischen Frieden, noch die Ruhe

Deutschlands bedrohe. In Breslau werde sich sicherlich nichts zutragen, was die Ueberzeugung des deutschen Kaisers erschüttern könnte, wie sich dergleichen auch in Kopenhagen und Balmoral nicht ereignen werde. Die gegenwärtige internationale Lage sei völlig logisch durch die Macht der Thatfachen hervorgerufen und stehe in inniger Verbindung mit der gegenwärtigen Reise des Kaisers.

— (Preussischer Städtetag.) Oberbürgermeister Jelle-Berlin entsetzt jetzt die Einladungen zu dem am 29. und 30. September d. J. im Rathhause in Berlin stattfindenden ersten allgemeinen preussischen Städtetag. Die Tagesordnung ist folgende:

1) Wahl des Vorsta des. 2) Satzungen. 3) Die Forderung der gesamten Verwaltungs- (Wohlfahrts-) Polizei für alle Städte und die Durchführung des Polizeistrafengesetzes. Referent Stadtrat v. Wenzel-Breslau, Korreferent Kammerer Körte-Breslau. 4) Anstellung der städtischen Beamten auf Lebenszeit oder auf Kündigung. Referent Oberbürgermeister Becker-Köln, Korreferent Stadthauptmann Weise-Berlin. 5) Veranlagung der Stadtgemeinden zur Uebernahme von Geschäften für allgemein staatliche Zwecke und zu Vorleistungen zu Gunsten der Gesamtheit. Referent Senator Reimer-Deßau-Brandenburg.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung macht der Magistrat in Berlin folgende Vorschläge: Den Städtetag bilden die preussischen Städte mit mindestens 25 000 Einwohnern. Jede Stadt mit weniger als 50 000 Einwohnern ist berechtigt, einen Vertreter, jede Stadt von 50 000 bis zu 100 000 Einwohnern zwei Vertreter zu entsenden. Die Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern können für die ersten 100 000 Einwohner zwei Vertreter, für jede weiteren 100 000 Einwohner je einen Vertreter entsenden. Die Stadt Berlin kann sich durch 9 Abgeordnete vertreten lassen. Die Abstimmungen erfolgen nach Stimmensmehrheit. Beiträge werden nicht erhoben; jede Stadt trägt ihre eigenen Kosten.

— (Konvertierung der Staatsanleihen.)

Der Zinsfuß der bayerischen Staatsanleihen zu 4 Prozent ist nunmehr auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt worden, und es wird als ganz sicher angenommen, daß die gleiche Maßregel auch für das Reich und für Preußen bevorsteht. Beschluß und Ausführung in Bayern war ein außerordentlich kurzer. Im Mai hat der Landtag die Genehmigung zur Konvertierung erteilt, und jetzt ist die Maßregel perfekt geworden, ehe mancher Rentenbesitzer überhaupt wissen wird, was seiner harret. Aber was würde alles Protestieren helfen? Wollten die Inhaber der Staatsanleihe ihre Kapital zurückfordern, so wären sie erst recht schlecht bedient. Die 3- und 3 1/2-prozentigen Schuldverschreibungen haben einen Kurs von 103 1/2 Prozent. Bei der Baargeldrückzahlung würden die Rentner nur 100 Prozent erhalten und somit einen Teil des Baarvermögens einbüßen.

Bayern konvertiert rund 1100 Millionen Mark. Sobald das Reich und Preußen nachfolgen, handelt es sich für das Reich um 3 1/2 Milliarden Mark. An 4-prozentigen Schuldverschreibungen des Reiches und der Einzelstaaten existieren etwa 6 Milliarden, abgesehen von den Schulden der Gemeinden und der sonstigen öffentlichen Gemeinwesen.

## In böser Zeit.

Aus Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.  
(3. Fortsetzung.)

### 4. Kapitel.

Die alte Wahrsagerin hatte zwei Wohnungen inne. Die eine befand sich in der inneren Stadt und war mit Teppichen und kostbaren Vorhängen geschmückt. Sie diente dazu, die vornehme Kundschaft aufzunehmen, derer sich die Alte zu erfreuen hatte. Die zweite befand sich in der zur damaligen Zeit ungesunden und unsauberen Leopoldstadt und bestand aus einer elenden, finsternen Kammer, welche die Sybille mit einem riesigen, schwarzen Kater teilte.

In diesem Hause trafen sie alle, die sich zum erstenmal an sie wandten. Hier erteilte sie ihre unheilbringenden Ratschläge und legte ihre Schlingen um die armen, abergläubischen Opfer, die einmal in ihren Netzen, nimmer wieder von ihr los kamen.

Es war in der Dämmerstunde, als ein hochgewachsener, in einen dunklen Mantel gehüllter Mann die Wahrsagerin aufsuchte. Er wurde von der Alten mit einer tiefen Verbeugung begrüßt, die er mit einem nachlässigen Kopfnicken erwiderte.

Er warf nach seinem Eintritt den Mantel von sich und stand nun in einem langen Kasian da; im Gürtel trug er einen mit Edelsteinen besetzten Dolch. Dieser Mann, welcher schon einmal Rosalba's Zusammenkunft mit der alten Sybille belauscht hatte, nannte sich Prinz Dackem und gab vor, aus dem Morgenlande zu stammen. Er war ein geschickter Arzt, aber leider immer mehr dazu geneigt, seine Geschicklichkeit zum Bösen, anstatt zum Guten anzuwenden. Rosalba's Schönheit hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht; der glühende Wunsch, sie zu besitzen, erfüllte seine Seele.

Die Wahrsagerin, mit welcher er seit langem ein geheimes Bündnis geschlossen, sollte ihn dazu verhelfen, nicht nur das schöne Weib, sondern auch das unermeßliche Vermögen ihres Gatten sein eigen zu nennen.

Die Alte zeigte sich bereit dazu; das hinderte sie aber nicht, Rosalba's Leidenschaft für den Grafen Styrum Vorwand zu leisten. Wie die Sache ausgehen mochte, das blieb ihr gleich, wenn nur Geld, viel Geld für sie dabei abfiel.

„Nun, Sybille,“ fragte der Prinz, „wie steht es im Zanetti'schen Hause?“

„Guter Herr,“ versetzte Sybille scheinbar demüthig, „es ist alles beim Alten. Er liegt darnieder und die schöne Rosalba verzehrt sich vor Ungeduld und Bangeweile.“

Ein häßlicher Zug flog über das Gesicht des Prinzen.

„Wenn die Pest, die auf ihrer Wanderung ist, nach Wien kommt, wird Zanetti's fester Körper ihr nicht widerstehen können,“ sprach er mit tiefer Stimme. „Dann ist seine Zeit um. Alte, du mußt mir eine Zusammenkunft mit der schönen Rosalba vermitteln!“

Die Alte erschrak, das hatte sie nicht erwartet.

„Wie soll ich das möglich machen?“ sagte sie.

„Die schöne Rosalba kommt nicht mehr zu mir.“

„Sie wird bald genug zu dir kommen, Rettung von dir ersehend!“ versetzte der Prinz gedämnungsvoll. „Ich sage dir, das große Sterben wird bald hier beginnen. Schon steht der Tod an Ungarn's Grenzen, und nur zu bald wird der Würgengel hier erscheinen!“

Der so sprach, gehörte zu dem schrecklichen Bunde der Lanzkennitter, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die verheerende Seuche in die schöne Stadt zu bringen und deren Wirkungen hier zu erproben. Verbrechen und Unheil reihten sich die Hand in dem entsetzlichen Trümpfspiel, das in kürzester Frist über das lebensfrohe Wien hereinbrechen sollte, und fast könnte man sich veranlaßt fühlen, zu sagen, daß die im Jahre 1678 vorgekommenen, außergewöhnlichen Elementarereignisse das traurige Vorbild dazu lieferten.

Eine Anzahl gewissenloser Abenteurer hatte sich zusammengefunden zu einem Bunde, über dessen eigentlichen Zweck geheimnißvolles Dunkel herrschte; genug, jener frevelhafte Bund bestand und sollte Tod und Verderben über das schöne, lebenslustige Wien bringen.

Wo Verbrechen und Aberglauben Hand in Hand gehen, ist immer auf reiche Beute zu hoffen. Darauf mochten diese Abenteurer gerechnet haben; deshalb auch nahmen sie die alte Wahrsagerin in ihren Sold, und diese verstand ihren Vorteil zu gut, um sich ihnen nicht gefügig zu zeigen.

Die Leidenschaft des sogenannten Prinzen Dackem für die schöne Rosalba kam ihr jedoch höchst un gelegen.

Sie hatte von seinen dem dämonischen Weibes den Auftrag übernommen, den Grafen Styrum mit seiner Braut zu entzweien, und reicher Lohn winkte ihr, wenn es ihr gelang, die Liebenden für immer zu trennen.

Diese Beute wollte sie sich nicht entgehen lassen; sie wußte nur zu genau, daß die Bewerbungen des Prinzen bei Rosalba jetzt kein Gehör finden konnten; auch hatte sie zu befürchten, daß auf diese Weise ihr doppeltes Spiel an den Tag kommen dürfte. So gebot ihr die Schlaue, vorderhand den Prinzen hinzuhalten, bis ihr erstes teuflisches Werk ihr gelungen sein würde. War ihr das geglückt und hatte sie den reichen Lohn dafür eingekassiert, dann mochte der Prinz mit Rosalba sein Spiel beginnen; ihr konnte das nur einen neuen Gewinn bringen.

Kontesse Charlotte fühlte sich tief unglücklich. Mit den rauhen Verbschämungen, die ins Land zogen, war auch ihr Verbschämung geworden. Kein Sonnenstrahl drang durch das dunkle Gewölbe, um ihr Hoffnung zu bringen; düster und öde war alles um sie her.

Und doch lagen die Zweifel nur in ihrem eigenem Herzen, denn sie konnte ihrem Verlobten nichts anderes vorwerfen, als daß sie seine Stirn oft von Wolken umschattet fand, die er mit dienstlichen Angelegenheiten ihr zu erklären suchte.

Graf Styrum war ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung. Er hatte jedes weitere Zusammen treffen mit der schönen Rosalba vertrieben, und die leidenschaftliche Frau, von seinem ersten Wesen eingeschüchtert, hatte nicht den Mut gehabt, ihn von neuem rufen zu lassen.

Von dem Kavaliere Barbolo hatte ihr der Graf

keine Nachricht bringen können, doch hatte er ihr versprochen, Erkundigungen in Rom einzulegen lassen zu wollen; sie mußte sich schon gedulden, bis er ihr etwas Bestimmtes sagen könne.

Rosalba hatte sich klugerweise darin ergeben müssen, so schwer ihr das auch fallen mochte. Sie wußte nur zu wohl, daß Graf Styrum ihr von dem Kavaliere Barbolo niemals werde Nachricht bringen können, weil sie niemals einen Verwandten solchen Namens besessen hatte. Es war lediglich eine List, welche sie sich ausgedacht, um den arglosen Grafen an sich zu fesseln, aber seine treue Liebe zu Charlotte hatte sich stärker erwiesen, als alle bestrickenden Reize Rosalba's.

Zuweilen zwar dachte er noch schäftig an die reizende Frau, seinem Herzen aber war sie stets fern geblieben.

Das war es auch nicht, was ihn bedrückte; die Prophezeiung der alten Wahrsagerin gab ihm vielmehr gegen seinen Willen überflüssig viel zu denken.

Daß die Zeit den unheimlichen Eindruck der grauenhaften Worte nicht abschwächte, fand seinen Grund darin, daß er immer und immer wieder auf geheimnisvolle Weise an die Worte der boshaften Sybille erinnert worden war.

Befand er sich irgendwo im Gedränge, oder bei einem Volksauflauf, so konnte er sicher sein, daß ihm ins Ohr geflüstert wurde: „Denk, stolzer Graf, daran, daß Eure Braut nur im Tode Euer eigen sein wird!“

Wenn er sich dann umwandte, war der geheimnisvolle Sprecher allemal verschwunden und sein Blick traf nur gleichgültige Gesichter.

Wid in seine Wohnung hinein verfolgten ihn diese entsetzlichen Erinnerungen. Oft fand er auf seinem Tische einen Zettel mit der schauerlichen Mahnung, und so eifrig er auch jedesmal forschen mochte, er konnte den unheilvollen Voten nicht entgehen.

Bei seiner innigen Liebe für seine Braut mußte ihn das alles maßlos verstimmen, und doch konnte er ihr nicht den Grund seiner Verstimmung mittheilen. War es doch sein einziger Trost in aller Selbstqual, daß sie die furchtbaren Worte der Wahrsagerin nicht gehört hatte.

Unstreitig wird die Gesamtheit der Steuerzahler durch eine niedrigere Verzinsung der Staatsschulden entlastet. Nach der allgemeinen Konvertierung der vierprozentigen Schuldverschreibungen in 3 1/2-prozentige werden die Jahreszinsausgaben des Reichs und der Einzelstaaten eine Steigerung um Millionen erfahren. Alsdann aber wird darauf zu achten sein, daß die Aufbesserung der Beamtengehälter und allerlei dringliche Kulturaufgaben zu ihrem Rechte kommen. Eine allgemeine Herabsetzung der sämtlichen vier- und dreieinhalbprozentigen Anleihen auf 3 Prozent würde die Kapitalrente um 78 Millionen Mark jährlich kürzen.

— **Der Finanzminister Dr. Miquel**, welcher zur Zeit auf der Festung seines Schwiegervaters in Schleien weilt, ist kasselt nicht unerbittlich erkrankt, weshalb sein Urlaub, der am 1. September abgelaufen war, ihm verlängert werden mußte.

— **Zum Rücktritt des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf**, dessen selbstbewußtes und festes Auftreten mehrfach hervorgehoben worden ist, wird der Berliner Zeitung, der wir die Verantwortung für ihre Nachricht überlassen müssen, folgender interessanter Beitrag mitgeteilt:

Bei den Festungsmandatieren in Thorn entwickelte der Kaiser über die Befestigung großartige Ideen. Die Generale stimmten denselben bei, nur Bronsart von Schellendorf lächelte und führte den Kostenpunkt ins Treffen, worauf der Kaiser erwiderte: „Wenn ich aber die Aufbringung der Kosten befähige?“ Darauf antwortete Bronsart: „Dann sind sie auch noch nicht da!“ Nun stellte sich der Kaiser salutarisch vor den General und sagte: „Hat der Kriegsminister Sr. Majestät sonst noch etwas zu befehlen?“ — Man glaubte in Offizierskreisen schon damals fest an den Abgang Bronsarts.

— **Die Ausweisungen jüdischer Ausländer in Memel** dauern nach dem „Mem. Dampfboot“ daselbst unausgesetzt fort. Unter den zum „unverzüglichen“ Verlassen des preussischen Staatsgebietes aufgeforderten befinden sich leider auch Männer, die eine zahlreiche Familie zu versorgen haben und mit dieser auf solche Weise an den Bettelstab gebracht werden.

— **(Internationaler Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen.)** Zum ersten Male wird, so schreibt man, in Deutschland eine internationale Vereinigung von Frauen einberufen, um über die gesamten Gebiete der Frauenhätigkeit, der Frauenbewegung und Frauenbestrebungen in den verschiedenen Ländern einen Meinungsaustausch herbeizuführen und fördernde Vergleiche anzustellen. Der Kongress findet vom 19.—26. September 1896 in Berlin statt und möchte alle Frauen vereinen, die sich für die Bewegung zu Gunsten ihres Geschlechts interessieren. Es werden Vorträge stattfinden über Kleinkinderpflege, über Familien- und Volkserziehung, über Mädchenschulen, von der Volksschule bis zur Universität, über Obst- und Gartenbau, über Arbeiterinnen- und Lohnfrage, über Fach- und Gewerbebeschäftigung, über die Organisation von Berufsvereinen und Genossenschaften, über Krankenpflege, häusliche und öffentliche Gesundheitspflege, Ernährung und Mäßigkeitsbestrebungen, über die Sittlichkeitsfrage; über die Rechtsstellung der Frau im bürgerlichen Gesetz, im Gemeindericht, Handels- und Vereinsrecht; über die Teilnahme der Frau an der sozialen Hilfsarbeit, über die Beteiligung der Frau an Kunst, Wissenschaft und Literatur, über ihre Beteiligung an den Friedensgesellschaften etc. — In der freien Zeit findet gemeinschaftliche Beschäftigung von Anstalten für Volkswohlfahrt und Sehenswürdigkeiten Berlins statt. Die Vorsitzende, Frau Simon Morgenstern (Postdammerstr. 92) ist zu jeder Auskunft bereit.

Er wußte nicht, daß auch Charlotte geheimnisvolle Bottschaften erhielt, welche sie in Schreck und Bestürzung versetzten. Wenn sie zur Kirche ging, geschah es einigemal, daß ihr ein Papier in die Hand gesteckt wurde, auf dem die Worte standen: „Graf Syhrum hinterläßt Euch, er ist Euch untreu geworden!“

Wie viele schlaflose Nächte, wie viele heiße Thränen hatten schon diese geheimnisvollen Botschaften die arme Charlotte gekostet! In der ersten Aufwallung hatte sie ihren Verlobten zur Weite stellen wollen, — aber nein, das hieß, an ihm zweifeln, und das wollte, das konnte sie nicht. Aber der Pfeil hat einmal und die Wunde ward von Tag zu Tag größer.

Als sie so eines Tages traurig und niedergedrückt das Gotteshaus verließ, wurde ihr ein Zettel in die Hand gedrückt, dessen Inhalt sie mit tödlicher Bestürzung erfüllte.

Wollt Ihr Euch selbst von der Untreue des Grafen überzeugen, so kommt heute in der Dämmerung nach dem Stefansplatz. Man wird Euch an einen Ort geleiten, wo Ihr nicht nur hören, sondern auch sehen werdet!

So klangten die Worte, welche einen entsetzlichen Kampf in dem Herzen der liebenden Braut wachriefen. Nachdem sich ihre erste Bestürzung gelegt, sagte Komtesse Charlotte den festen Entschluß, dem Rufe nicht zu folgen. Ach, wie oft bis zum Abend wurde dieser Entschluß von ihr verworfen und wieder erneuert!

Als die festgesetzte Zeit da war, schloß Charlotte sich in ihre Gemächer ein und gab den Befehl, sie unter keiner Bedingung zu stören. Sie wollte mit ihrem Kummer allein sein.

Aber — armes, veränderliches Menschenherz! Als die Schatten der Nacht über die Kaiserstadt an der Donau herabkamen, alles in ihren grauen Schleier hüllend, stand eine zarte Gestalt ättern und bebend an der Ecke des Stefansplatzes. Es war Charlotte. (Fortsetzung folgt.)

## Das Weib oder der Tiger?

Von F. N. Stockton.  
(Schluß.)

Der bestimmte Tag erschien. Von fern und nah strömte das Volk zusammen und füllte die geräumigen Galerien der Arena, während die Massen, welche keinen Einlaß mehr erlangen konnten, sich an den Umfassungsmauern drängten. Der König und sein

## Ausland. Frankreich.

— **Der Zar** soll nach einem Beschluß die Arbeiten der Pariser Weltausstellung einweihen; derselbe soll auch die feierliche Grundsteinlegung der monumentalen Schnebrücke vornehmen, welche den Invalidenplatz mit dem Champ Elisee verbinden wird.

— **(Entlohen.)** Ueber London kommt die sensationelle Nachricht, daß der wegen Landesverrats verurteilte ehemalige Hauptmann Dreyfus entflohen sei. Dem Berl. Tzbl. geht darüber folgende Meldung zu:

Der „South Wales Argus“ meldet, Kapitän Hunter vom Dampfer „Nonpareil“, der von der Insel Connetable bei Cayenne entflohen ist, erzählt, Kapitän Dreyfus sei von Grandfaut entflohen. Frau Dreyfus erhielt von der französischen Regierung die Erlaubnis, bei ihrem Mann zu leben. Anstatt sofort nach Grandfaut zu gehen, hielt sie sich in Cayenne auf unter dem Vorwande, daß in Grandfaut kein Arzt sei und sie sich vorher zu akklimatisieren wüßte. Zwischen Cayenne und Grandfaut verkehrt ein französischer Kutter den Dienst. Eines Nachts, nachdem der Kutter die Insel verlassen hatte, entsandte ein amerikanischer Schooner mit Frau Dreyfus an Bord ein Boot an die Küste und nahm Kapitän Dreyfus und verschleierte seiner Wächter mit, worauf der Schooner fortsegelte. Man glaubt, die französische Regierung wolle die Flucht geheim halten.

Die Nachricht klingt so abenteuerlich, daß sie dem stärksten Zweifel begehnen muß. Aus Paris wird gemeldet, daß im Kolonialministerium bisher keinerlei Bestätigung dieser Meldung eingegangen sei.

## England.

— **Generalgouverneur Graf Schwalow** in Moskau hat einen Schlaganfall erlitten, welcher eine Lähmung der linken Seite zur Folge hatte. Der Zustand des Grafen soll ernst, jedoch nicht hoffnungslos sein.

Der Schlaganfall des Grafen Schwalow gilt als der deutschfreundliche unter den russischen Staatsmännern. Es ist schade um ihn, doch wollen wir nicht vergessen, daß, wer immer Minister des Aeußeren wird, doch nur der treue Diener seines Herrn sein darf. Der Wille des Zars, beeinflusst durch die Intrigen der Camarilla, wird auch fernerhin Geltung behalten.

— **Auffällig** ist es, daß Professor v. Bergmann nach Warschau zum Grafen Schwalow berufen ist. Wenn Graf Schwalow einen Schlaganfall erlitten hat, was soll ihm dann Bergmann, der Chirurg und Operateur?

## Türkei.

— **Zu den Bluthatzen in Konstantinopel** wird der Boff. Ztg. von dort noch folgendes berichtet: Im Palais war man über die Mordthaten sehr erregt und rühmte sich, daß das Volk mit Knütteln der Armenier Herr werde. Man fragt sich hier allgemein, ob nach diesen Vorgängen ein europäischer Staat mit der Türkei überhaupt noch auf dem Fuße der Gleichheit verkehren kann, ja sogar, ob die Türkei noch existenzfähig ist. . . . Und nun eine zwar unangenehme, aber wahre Geschichte. Des Sultans Berater in diesen ganzen traurigen Tagen war außer dem genussam bekannten Jizet Bey noch ein Amerikaner. Vor einiger Zeit kam hier Herr Whitmann, ein Vertreter des „New York Herald“ in Paris, an, der dem Sultan ein ganzes Album mitbrachte, in dem auf allen Seiten Whitmann und Fürst Bismarck abgebildet sind. Da der Sultan große Verehrung für den Fürsten hegt, so fand Whitmann die freundlichste Aufnahme, die sich noch stelger, als man fand, daß der Herr ganz auf den Gedankengang des Sultans

einlenkte. Es heißt sogar, der Sultan sei überzeugt, der Herr rede im Namen und im Geiste des Fürsten Bismarck. Er zeigte sich als ausgesprochenen Feind der Kretenser und als ärgerer Armenierfeind als der Sultan selbst. Er brachte es schließlich so weit, daß — unerhörterweise — seine Drathungen Zensurfreiheit erhielten und seine wegen ein Telegraphenbeamter entlassen wurde, weil er eines der Telegramme des genannten Herrn an die Zensur übermittelte und dadurch verzögert hatte. Dieser Whitmann nun soll, so wird im Palais behauptet, dem Sultan geraten haben, mit unnachlässiger Strenge gegen die Armenier vorzugehen, und er somit einen Teil der Verantwortung für die Mordthaten tragen.

Das Wiener k. k. Telegr.-Korr.-Büro meldet: Nach Berichten aus Konstantinopel ist durch zuverlässige Zeugen erwiesen, daß hochgehende Staats- und Hofbeamte, den letzten Mordthaten zusahen, ohne einzuschreiten, daß sie in einzelnen Fällen den Mord sogar aufmunterten. Weiter wurde festgestellt, daß in Hastid und Kasim-Pascha vor dem Beginn der Mordthaten Gebete verrichtet wurden.

— Die Zahl der auf Friedhöfen verscharrten Armenier allein übersteigt nach zuverlässigen Angaben aus diplomatischen Quellen 5000. Die Ziffer erhöht sich noch um die Opfer, deren Leichen auf Bichterflüssen ins Meer transportiert und dort versenkt wurden.

Zur Aburteilung der Teilnehmer an den Mordthaten ist ein Standgericht eingesetzt worden. Es beginnt heute seine Arbeiten. Vorstehend ist Nabis Effendi, vier Türken, zwei Armenier und zwei Griechen. Gegen die Urteile ist ein Berufung nicht gestattet; sie sind sofort vollstreckbar.

## Japan.

— **Die revolutionäre Bewegung auf den Philippinen**, so wird aus Hongkong der „Times“ gemeldet, dauere an, sei aber nicht so ernsthaft, als zuerst berichtet wurde. Für das Leben und das Eigentum der fremden Unterthanen bestehe keine Gefahr. Doch dauert die Unwesenheit bewaffneter Banden in der Umgegend von Manila fort.

## Westfalen und Rheinland.

□ **Camen.** (Zur Erinnerung.) Seinen 70. Geburtstag feiert am 9. September der 1826 geborene Großherzog Friedrich I. von Baden, der Schwiegersohn Kaiser Wilhelm I. Er gehört zu den beliebtesten Fürsten der Jetztzeit. Nachdem er nur mit Widerstreben an dem Krieg von 1866 teilgenommen, betrat er sofort nach Beendigung desselben die Bahn einer entschieden nationalen, auf die Einheit Deutschlands gerichteten Politik. Diefelbe patriotische Haltung zeigte er während des Krieges 1870/71, wie er auch wesentlichen Anteil an der Errichtung des deutschen Kaiserthums hatte. Er hat sich um Kunst und Wissenschaft und Hebung der Industrie und Landwirtschaft in seinem Lande große Verdienste erworben.

Am 10. September 1838 ist der bekannte Maler Otto Rühle zu Osnabrück geboren. Er hat seine Hauptstudien in Düsseldorf unter Bildhauer und Schadow vollendet. Besonders bekannt geworden ist er durch sein Tannhäuserbild, das in der Berliner National-Galerie seiner Zeit viel bewundert wurde. — Vor 20 Jahren, am 11. September 1876, starb zu Grag ein deutscher Dichter, der wohl in seinem engeren Vaterlande Oesterreich, aber noch nicht genügend in Deutschland selbst gewürdigt worden, nämlich der unter dem Pseudonym Anastasius Grün bekannte Graf von Auersperg. Auch als Staatsmann und Parlamentarier hat sich der Dichter hervorgetan, der einer allerhöchsten literarischen Würdigung fähig ist. — Vor 60 Jahren, am 12. September 1836, hat der bedeutende deutsche Dichter Christian Dietrich Grabbe — Seine dramatischen Schöpfungen zeichnen sich durch ihre Kühnheit und großartige Anlage aus, gehen aber weit über die Grenzen der Schönheit und des Schmelzhaften hinaus und wirken oft infolge ihrer Wildheit abstoßend. Grabbe bietet in sich eine lebhafte Vereinigung großer gewaltiger Gedanken und zahlreicher abstoßender Nebenbetrachtungen und bizarren Wens.

□ **Camen.** 9. Sept. **Zu der Protokollsammlung**, welche geteilt in Essen stattand und welcher hoffentlich auch solche anderer Städte folgen werden, schreibt der „Allg. Beobachter“: Schon seit Jahren haben Millionen Deutsche von den gegen Christen verübten furchtlichen

Greueln Kenntnis genommen, mit Entsetzen mußte immer und immer wieder von den furchtbaren Mordthaten vernommen werden, von den Bluthäusern, welche Türken unter der christlichen Bevölkerung anrichteten. Nicht für möglich sollte man es halten, daß Deutsche unter dem frischen Eindruck der jüngsten Greuelthaten der Türken, denen wieder tausende Christen — nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder — zum Opfer gefallen, daß heute Deutsche sich dazu hergeben können, das Oberhaupt der Türken, den Sultan, unter dessen Augen und mit dessen ausdrücklichem Einverständnis die Mordthaten vor sich gehen, als ein Fürst voll Milde und Gerechtigkeit gefeiert wird. Deshalb? Weil diese Deutschen den Türken Waffen liefern, Waffen, mit welchen Christenbrüder und -Schwestern grausam hingemordet werden. Unsere Leser werden glauben, so etwas sei unmöglich, wir behaupten etwas, was nicht bewiesen werden kann. Wir wollten, es wäre so. Traurig, arm, ist in Konstantinopel die Feier des zwanzigsten Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans, dieses menschlichen Schandals, in Konstantinopel verlorben und zwar aus guten Gründen. Die Fremden und lebhafter ging es an einem anderen Orte her, und zwar in einer deutschen Stadt! In der württembergischen Stadt Oberndorf war es, der bekannte General der Mannesmannwerke, wo Herr Kommerzienrat Mauser zur Feier des Tages ein Bankett veranstaltete, zu dem außer den noch dort weilenden Mitgliedern der osmanischen Waffenübernahmungskommission noch die Beamten und Arbeiter der Waffenfabrik der Stadt Oberndorf (1) und andere Herren geladen waren. Der Bericht über das Bankett wird im „Schwäbischen Boten“ mit folgenden Sätzen eingeleitet:

Am gestrigen Tage waren es 20 Jahre, daß der Großherr der Türkei, Sultan Abdul Hamid II., den Thron bestiegen hat. Noch keiner seiner Vorgänger — die Türkei zählt bis jetzt 34 Sultane — hat, selbst in Zeiten großer Gefahren und kritischer Momente, des Herrschers mit solcher Klugheit und diplomatischem Geschick, mit unermüdlicher Ausdauer und thätigster Energie gewaltet, wie Sultan Abdul Hamid. Derselbe (1) ein Fürst voll Milde und Gerechtigkeit, ein Mann von großer Einsicht und von edelm Willen erfüllt, wird mit Ende dieses Monats 54 Jahre alt. Mit Recht muß bei solchem Gebahren nicht jedem christlichen Christenmenschen die Schamröthe ins Gesicht steigen. Bei diesem Bankett gab es natürlich auch einen Toast auf den Sultan und abends war man gemütlich im Gasthaus beisammen, während die Arbeiterkaserne, wo die türkischen Militärkinder wohnen, ebenso wie das Lokal, mit türkischen Inschriften prangten. Als am Abend die Festgäste vorbeizogen, brachten die jungen Leute begeisterte Ausrufe auf die Gesundheit und ein langes Leben des Sultans aus, brachten der „Schwäb. Bot.“ weiter und schloß dann mit folgendem Wunsch:

Wäge Sr. Majestät Sultan Abdul Hamid, der von unübertroffener Sorge für das Wohl seiner Unterthanen befeuert ist, in Wäde Herr werden über die gegenwärtigen Schwierigkeiten und ihm vergönnt sein, noch lange Jahre segensreich zum Besten seines Volkes und Landes zu wirken.

Bekannt ist wohl, daß die Stadt Oberndorf den türkischen Waffenlieferungsverträgen manchen Verdacht, wir hätten aber doch nicht geglaubt, daß man dort, noch dazu gegenüber den jüngsten Vorgängen in der Türkei, dem allgemeinen Gefühl so ins Gesicht schlagen könnte, wie es mit dem Festbankett und dem Festbericht thätiglich geschehen ist.

\* **Camen.** 9. Sept. **Eine auffällige Nachricht** kommt aus den Präparandenanstalten. Danach sollen in denselben die Bestüre der Klassiker und der fremdsprachliche Unterricht beseitigt und der Zeichenunterricht beibehalten werden. Aus diesen Lehrplänen ist der Unterricht im Französischen thätiglich bereits verschwand. Die Doppelreife Regierung ordnete kürzlich, jedenfalls im Einverständnis mit dem Minister, die Vermehrung der Religionsstunden unter Einschränkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an. In den Mittelschulen ist — ob allgemein oder nur in einzelnen Fällen, entgeht sich der Kenntnis — der Religionsunterricht vermindert, dagegen der Zeichenunterricht vermehrt worden. — Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann würden wir sie sowohl im Interesse unseres Volksschulwesens, als auch in Rücksicht auf die Zukunft unserer Volksschule im höchsten Grade bedauern.

□ **Camen.** 9. Sept. **Betreffs der Geheimhaltung der Steuererklärungen** und Vermögensanzeigen weist der Finanzminister die mit der Einkommensteuer beschäftigten Behörden erneut darauf hin, daß die Vorschriften über Geheimhaltung der Steuererklärungen und Vermögensanzeigen sowie der Kommissionsverhandlungen über diese Angelegenheit auch dann beachtet werden müssen, wenn die weitere Aufhebung der betreffenden Urkunden aus beruflichen Interessen nicht mehr erforderlich ist. Die Personalakten über die Steuerpflichtigen, insbesondere die Steuererklärungen und Vermögensanzeigen sind in jedem Falle bis zum Ablauf eines fünfjährigen Zeitraumes

halb barbarischen Prinzipien, in deren Seele die Blut der Verzweiflung mit dem Feuer der Eifersucht verschnitten war. Sie hatte ihn verloren, aber wer sollte ihn haben?

Wie oft war sie in wachen Stunden und im Traum vor wildem Entsetzen aufgeschrien und hatte um Atem gerungen bei dem Gedanken, daß ihr Geliebter die Thür öffnen würde, hinter welcher die schrecklichen Klauen des Tigers auf ihn warteten.

Aber viel öfter noch hatte sie ihn an der anderen Thür gesehen. Wie hatte sie in ihren schweren Träumen mit den Zähnen geknirscht und sich das Haar zerrauft, wenn sie ihn vor Freude und Entzücken zusammenstürzen sah, als er die Thür des Weibes öffnete. Wie brannte ihre Seele vor verzehrendem Schmerz, wenn sie sah, wie er diesem Weibe entgegenflog, dessen Wangen glühten und dessen Augen funkelten vor Triumphe; wenn er sie hinausführte, strahlend vor Glück über sein neugekauftes Leben; wenn sie das Fremdengeheim der Menge hörte und die frohlodenden Klänge der Festglocken; wenn sie den Priester sah mit dem frühlichen Hochzeitsgeleite, wie er sich dem Paar näherte und sie vor ihren Augen als Mann und Frau vereinte, und wenn dann die beiden den Blumenweg dahinschwebten, unter den donnernden Jubelrufen der entzückten Menge, während der Verzweiflungsschrei ungehört verhallte!

Wäre es da nicht besser, wenn er gleich stürzte und auf sie wartete in den seligen Gefilden der halb barbarischen Zukunftswelt?

Und doch der entsetzliche Tiger, das Todesgeschrei, das Wut! Sie hatte ihre Entscheidung, welche sie in einem Anfindegeben, erst nach Tagen und Nächten qualvoller Ungewissheit getroffen. Wohl wissend, daß sie gefragt wurde, hatte sie ihre Antwort beschlossen und ohne einen Augenblick zu zögern, die Hand nach rechts bewegt.

Die Frage, welches ihre Entscheidung war, läßt sich nicht flüchtig behandeln, und ich bin nicht so unmaßgebend, zu denken, daß ich der einzige wäre, der sie beantworten könnte; deshalb stelle ich sie an euch alle. Wer kam aus der geöffneten Thür heraus — das Weib oder der Tiger? Beantwortet mir gefälligst diese Frage, Ihr lieben Leser!

## Sinnpruch.

Arbeit ist die Bedingung des Lebens; das Ziel Wissen, Glückseligkeit der Preis.

Goethe.



Statt jeder besonderen Anzeige.  
**Lina Reinhard**  
**Heinrich Ribken**  
Verlobte.  
Camen Delmenhorst  
(Oldenbg.)  
974 September 1896.

Statt besonderer Anzeige.  
**Theresia Henser**  
**Wilhelm Kramer**  
Verlobte.  
Wickede Camen  
971 September 1896.

**Krieger- u. Landwehrverein**  
**Camen.**  
Zu dem am Sonntag, den  
13. cr., stattfindenden  
**Preisschießen**  
tritt der Verein um 1 Uhr nach-  
mittags im Vereinslokale an.  
981 **Der Vorstand.**

**Radfahrer-Verein**  
**Camen.**  
Donnerstag den 10. cr.,  
abends 9 Uhr:  
**General-Versammlung.**  
Da wichtige Anträge vorliegen,  
wird um zahlreiches Erscheinen  
dringend gebeten.  
976 **Der Vorstand.**

Am Kirmestage findet bei  
mir  
**Ball**  
statt.  
Methler. Budde, Wirt.

Den Eheleuten  
**W. Schippkühler**  
zu ihrer am 10. d. h. s. Mts. statt-  
findenden  
**silbernen Hochzeit**  
die herzlichsten  
**Glück- u. Segenswünsche!**  
977

**Ernst Brass,**  
**Photographische Anstalt,**  
Camen, Bahnhofstrasse,  
hält sich bestens empfohlen in der  
Anfertigung von Photographien  
von einzelnen Personen, Familien-  
u. Vereinsgruppen, Bergoberungen  
künstlerisch ausgeführt bis zur Lebens-  
größe in Kreide, Sepia, Del-Pastell  
u. f. w. nach jedem Wilsche.  
**Preise anerkannt billigst.**  
**Garantie.**  
Nehme Nichtgefallendes anstandslos  
retour.  
Aufnahmen bei jeder Witterung.  
Auch Sonntags den ganzen Tag  
ununterbrochen geöffnet. 580  
**Meine Natur-Grasbutter** Post-  
frei 10 Pfd. 6 Mk 20 S versendet  
portofrei per Nachnahme. 3340  
**W. Weberhacht,** Ortelsburg O. Pr.

Am Donnerstag d. 10. Sept. c.,  
abends 6 Uhr,  
werbe ich in **Seeren** (Sammel-  
platz bei dem Wirt **Clothmann**):  
die Kartoffelfrucht auf  
circa 50 Ruten Landes  
gegen sofortige Zahlung verkaufen.  
Camen. **Harbach,**  
973 Gerichtsvollzieher.

**Kartoffelverkauf**  
**Weddinghofen!**  
Donnerstag d. 10. d. M.,  
nachmittags 5 Uhr, verkaufen  
Unterzeichnete für die Frau Witwe  
Gutshof. **W. Schulze-Welmede**  
in Belmede  
4-5 Morgen best-  
geratener Kartoffeln,  
in der großen Heide, in der Nähe  
der Deinhagen-Brücke, sowie des  
Schacht Grunberg in Bergcamen  
belegen, nummer- resp. abteilungs-  
weise, öffentlich meistbietend gegen  
Bar oder Kredit bis zur Ernte  
derselben.  
Camen. **Reinhard, Gerdt,**  
957 Autt.

**Kartoffel-Verkauf.**  
Donnerstag, d. 10. d. M.,  
abends 5 1/2 Uhr, werbe ich für  
Herrn **Lippmann** in Seil ca.  
4 Morgen sehr gute  
**Kartoffeln**  
in der Heide beim Einwohnerhause  
öffentlich meistbietend gegen Kredit  
verkaufen.  
959  
Oberaden, den 1. Septbr. 1896.  
**Brüggemann.**

**Kartoffelverkauf**  
**Methler!**  
Freitag den 11. d. Mts.,  
nachm. 5 Uhr, will die Frau  
Wwe. Schüller zu Methler:  
1 Morgen (magnum bonum)  
**Kartoffeln**  
am Kommunalwege von Methler  
nach der Hülfsingmühle bei Hülfsing  
Garten gelegen, nummerweise durch  
den Unterzeichneten zum Verkauf  
aussetzen lassen.  
Kaiseran, 7. Sept. 1896.  
**Brüninghaus,**  
982 Autt.-Kom.

**Grasverkauf**  
**Overberge!**  
Freitag den 11. d. Mts.,  
nachm. 5 1/2 Uhr, wollen Unter-  
zeichnete für die Herren Kaufmann  
G. Gerdt und Maurermeister F.  
Abel in Camen den guten  
**zweiten Graswuchs**  
in ihrer rechts an der Camen-Werner  
Chaussee, diesseits des Wohnhof-  
schen Hofes in Overberge belegenden,  
früher Papierfabrikant G. Friede-  
rich'schen Wiese, abteilungsweise,  
öffentlich meistbietend gegen Kredit  
verkaufen.  
Gleichzeitig soll die **Nachhude**  
in dieser Wiese sowohl als auf dem  
eingebereinigten Ackerlande des Ge-  
samtgrundstücks für diesen Herbst  
öffentlich meistbietend verpachtet  
werden.  
Camen. **Reinhard, Gerdt,**  
979 Autt.

**Kartoffeln-Verkauf.**  
Samstag den 12. d. M.,  
nachm. 5 Uhr, werbe ich am  
Kommunalwege von Methler nach  
der Hülfsingmühle:  
ca. 2 1/2 Schffl. Landes mag-  
num bonum - Kartoffeln  
für Herrn Karl Schulze-Welmede  
belegen zu Westid, nummerweise  
gegen Zahlungsfrist zum Verkauf  
aussetzen.  
Kaiseran, 7. Sept. 1896.  
**Brüninghaus,**  
983 Autt.-Komm.

**Ein zweiter Knecht,**  
wegen Einberufung zum Militär des  
bisherigen, zum 1. Oktober d. J.  
auf ein Gut bei Camen gegen hohen  
Lohn gesucht. Näheres in der Ge-  
schäftsstelle d. Btg. 966  
**Wagenbeschwerden.**  
Meinen daran leidenden Mitmenschen  
gebe ich gern unentgeltlich Rat und  
Auskunft, wie ich davon befreit und  
gesund geworden bin. 332 752  
**F. Koch,** Königl. pens. Forster.  
**Bömben,** Post-Wesheim (Westfalen)  
zu haben bei  
**Porzellanwaren, Bismbach.**

**Bekanntmachung.**  
Diejenigen Personen des diesseitigen Amtes, die für  
das Jahr 1897 einen Wandergewerbeschein zu erhalten  
wünschen, haben bis zum 15. dieses Monats den Antrag  
unter Vorzeigung des letzten Gewerbescheines hier zu stellen.  
Unna, den 1. September 1896.  
**Der c. Amtmann: Wolff.**

**Kartoffel-Verkauf.**  
**Dienstag, den 15. September,**  
nachmittags 4 Uhr,  
verkaufen wir  
**circa 12 Morgen vor-  
zügliche Kartoffeln**  
in der Nähe des Gutes Oberfelde, öffentlich nummerweise gegen  
Kredit bis zur Ernte derselben.  
Versammlung beim Wirt **Weber.** 975  
**Niederaden. Kost u. Wienke.**

**Grasverkäufe Camen!**  
Montag, den 14. d. Mts., verkaufen Unterzeichnete für  
die betreffenden Interessenten den sehr guten, zweiten **Gras-  
wuchs** in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu den angegebenen  
Terminzeiten und zwar:

| Termin-<br>zeit<br>nachm. Uhr | Nähere Bezeichnung des Wiesen-<br>grundstücks u. Lage desselben.     | Name des Eigentümers,<br>Ausleihers, Pächters usw. |
|-------------------------------|----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| " 2                           | Peterswall hint. kleinen Weichmüsch                                  | Pfarrer Pröbsting, hier.                           |
| " 2 1/2                       | Kleine Wiese am Heerenen Eisen-<br>bahndurchgang.                    | Witwe Aug. Edelmann,<br>hier.                      |
| " 2 1/2                       | Wiese am Heerenen Kommunalweg<br>b. d. früher Bohde'schen Köpferlei. | Dieselbe.                                          |
| " 3                           | Obsthof bei der Weidhofs'schen<br>Besitzung a. d. Unna'er Chaussee.  | Unternehmer H. Weidhofs-<br>ting, hier.            |
| " 3 1/2                       | Obsthof und Wiese bei der Th.<br>Jellinghaus'schen Besitzung.        | Fabrikant Th. Jelling-<br>haus, hier.              |
| " 3 3/4                       | Hinterste Pastoratkamp südwestlich<br>der Koppel.                    | Pfarrer Pröbsting und<br>Bertelsmann, hier.        |
| " 4 1/2                       | Wiese a. d. Kallhof, gegenüber<br>dem hintersten Pastoratkamp.       | Detonon H. Mönninghoff,<br>hier.                   |
| " 4 1/2                       | 2 Wiesenparzellen im sog. Hemfack.                                   | Schmiedemstr. G. Rumpff,<br>hier.                  |
| " 4 1/2                       | 2 Pachtwiesenparzellen daselbst.                                     | Wirt W. Rümper, hier.                              |
| " 5                           | Wiesengrundstück daselbst.                                           | Kaufmann W. Schetter<br>in Unna.                   |
| " 5 1/2                       | Zwei kleine Wiesengrundstücke im<br>Südamer Werth.                   | Gewerthschaft Monopol,<br>hier.                    |
| " 6                           | Dreißig am Westhofen bei der<br>Möhlenhoff'schen Ziegelei.           | Pfarrer Pröbsting, hier.                           |

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen Kredit.  
Um die Terminzeiten richtig innehalten zu können, wird um  
pünktliches Erscheinen gebeten.  
**Camen. Reinhard, Gerdt, Autt.** 980

**Grasverkauf**  
**Camen!**  
Sonntag den 12. d. M.,  
haben Unterzeichnete aus Auftrag  
den guten  
**zweiten Graswuchs**  
auf nachstehend bezeichneten, früher  
dem Herrn Papierfabrikant G.  
Friedrich'schen Weide- und Wiesen-  
grundstücken und zwar:  
1. Nachm. 3 Uhr, auf der vom  
Mühlenthor (Bahnhofstraße) bis  
zum Westenthor (Koppel) sich  
erstreckenden Weide, dem sog.  
"Wall".  
2. Nachm. 3 1/2 Uhr, in dem zum  
sog. Schulhof gehörenden Obsthof  
und in der unmittelbar daran  
grenzenden, hinter dem südlichen  
Totenhofe liegenden Wiese.  
3. Nachm. 4 Uhr, in der den Kloster-  
weg entlang belegenden, bis an die  
Weststraße grenzenden Weide, der  
"brennerige Hof" gt.  
4. Nachm. 4 1/2 Uhr, in der am  
Westenthor, neben der F. Spritz-  
schen, früher W. Rümper'schen  
Wirtschaft liegenden Weide und  
5. Nachm. 5 Uhr, in der an der  
Westentchausee, diesseits der Zeche  
Monopol belegenden Wiese  
in Abteilungen verschiedener Größe  
öffentlich meistbietend gegen Kredit  
zu verkaufen.  
Camen. **Reinhard, Gerdt,**  
978 Autt.

**Kartoffel-Verkauf**  
**(Künte.)**  
Montag den 14. d. M.,  
nachmittags 4 Uhr, verkaufe  
ich im Auftrage des Herrn Schulze-  
Weidhofs, unweit der Lippebrücke,  
Camen-Werner Chaussee,  
**10-12 Morgen gut ge-  
ratener Kartoffel-Frucht**  
**(Magnum bonum)**  
mit freier Zufuhr, nummerweise,  
meistbietend gegen Kredit resp.  
Bürgschaft.  
Versammlung: Lippebrücke oder  
Ort und Stelle. 972  
Bergcamen, September 1896.  
**Bücher.**  
20 Stück  
**Tafelschweine**  
und  
**2 tragende Rinder**  
sind zu kaufen bei  
**Glödom, Töddinghausen.**  
Die  
**Dülmener Handwerke**  
m. b. G.  
in Düsseldorf empfehlen ihren  
beliebten weißen, großkönnigen  
**Strensand**  
bei Wagonbezug. Versand ab  
911 Station **Galtern i. W.**  
\*\*\*\*\*  
**Holsteinische**  
**Pferde-Lotterie.**  
Ziehung 14. u. 15. Oktober cr.  
Lose à 1 Mark, 11 Lose  
für 10 Mark  
empfiehlt  
**J. Brombach.**  
\*\*\*\*\*

Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Porzellan-,  
Krystall-  
und  
Glaswaren,**  
als:  
Kaffee-Service, Ess-Service,  
Wasch-Service, Kuchenteller, Dessertteller  
Brotkörbe, vergoldete Bouillon-, Kaffee-  
und Kinder-Tassen.  
Krystall-Gläser, Krystall-Bowlen, Krystall-Gläser.  
**Biergläser und Likörgläser**  
aller Art zum Restaurations-Betrieb.  
Ferner:  
**Golinger**  
Tafel- und Dessertmesser nebst Gabeln,  
Tranchier-Bestecke etc.,  
Vorlege-, Ess- und Zucker-Löffel  
in Neusilber und Britannia.  
**J. BROMBACH.**

**Jedes Kind**  
erfreuen diejenigen Spielsachen am meisten, die  
es sich selbst anfertigen kann. Die beste Ge-  
legenheit zur Selbstanfertigung eines  
Schattentheaters  
bieten die  
**Schattenbilder,**  
wie sie zu finden sind in  
**Payne's Illustrirtem  
Familien-Kalender**  
für 1897.  
Diese Schattenbilder bilden eine  
der neuen Extra-Beilagen.  
Zwei Portemonnaie-Kalender,  
Golddruckbild, Wandkalender, Mo-  
salk-Prämiens-Räthsel, Die Wald-  
schau, Jedes Thierchen hat sein  
Plätzchen u. Die Naturheilkunde,  
lehrreiches Buch von 128 Seiten Text.  
Dieser beliebte Kalender, welcher nach wie vor nur 50 Pfg. kostet,  
bleibt an Unterhaltung und Belehrung so viel, dass er Jedem etwas  
bringt; man verlange aber ausdrücklich  
**Payne's**  
**Illustrirten Familien-Kalender,**  
da oft minderwerthige Kalender für diesen zum Kaufe angeboten werden,  
die keine neuen Extra-Beilagen aufzuweisen haben.  
**Payne's Illustrirter Familien-Kalender** ist durch die  
Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

**Bad Wildungen.**  
Die Hauptquellen:  
**Georg- u. Dittor-**  
**Quelle und Sele-**  
**neus-Quelle** sind  
seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- und**  
**Steinleiden, bei Magen- u. Darmkatarrhen, sowie bei Erkrankungen der**  
**Blutmischung, als Blutarmut, Weichsucht usw.** Verlangt 1895 über 810,000  
Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vor-  
kommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein künstliches, **zum Teil unlos-**  
**liches** und nahezu wertloses Fabrikat. Schreiben gratis. Anfragen über das Bad  
und Wohnungen im **Badelagerhause u. Europäischen Hof** erbetigt: 0681P  
Die **Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.**

**Flügge's Patent-**  
**Myrrhulin-Seife**  
Stück 50 S zu haben bei  
**J. Brombach.**

**Blüthner Aliquot-Flügel,**  
**Blüthner-Pianos**  
Perzina-  
**H. Ueberholz,** Dortmund,  
Burgwall 27. 588  
Meine Klaviere sind stets nur  
mit den ersten Preisen gekrönt.

Sehr schöne neue  
**Häringe**  
empfiehlt  
**J. Brombach.**

**Sichere Rettung**  
aller Hals-, Brust- und  
Lungenkrankheiten.  
Ein seit Jahrhunderten von Gene-  
ration auf Generationen vererbtes  
Mittel, welches Tausende geheilt.  
Bis zu seinem Tode hat der Ritter-  
gutshof, und Ritter v. H. Freitag  
Rat erteilt. Seit J. Freitag,  
früher Rittergutshof, Brom-  
berg, Br. Polen, 5 Döperstr. 5.  
Erbitte zur Rückantwort  
Briefmarke. m2919

**Quäker-Oats,**  
empfohlen von vielen Aerzten für  
gesunde wie auch für kranke Menschen.  
Paket (1 Pfd. engl.) 40 Pfg.  
vorzüglich bei  
**J. Brombach.**

**Dr. Hartung,**  
**Frauen-Klinik,**  
Dortmund, Elisabethstrasse 2.  
2118 469  
Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Sehr schöne  
**Kathar.-Pflanzen,**  
à Pfd. 35 Pfg.,  
empfiehlt  
**J. Brombach.**

**Marktpreise.**  
Dortmund, den 9. Sept. 1896.  
Weizen 100 kg 16, 14,50  
Roggen 100 " 13, 11,--  
Gerste 100 " 11,25 11,00  
Hafer 100 " 13, 12,50  
Stroh 100 " 5, 4,--  
Heu 100 " 5,00 4,40  
Kartoffeln 100 " 7,00 6,00  
Butter 1 " 2,20 2,00  
Eier 60 Stück 4,50 4,00  
Korn, den 9. Sept. 1896  
Weizen 100 kg 16,50 14,50  
Roggen 100 " 11,50 11,--  
Hafer 100 " 13, 11,--  
Kleien 100 " 20,60  
Kartoffeln 100 " 4,40  
Heu 500 " 28,00  
Roggenstroh 500 " 17,00  
Weizenstroh 1000 " 74,00  
Mehl in Partien v. 100 Btr. 50,00  
do. feinstes 100 kg 51,50  
Gerst. Del 100 " 54,50  
Gamm, den 9. Sept. 1896.  
Weizen 100 Kilo 16 50 15 00  
Roggen 100 " 12 50 11 50  
Gerste 100 " 13 00 12 --  
Hafer 100 " 14 -- 13 --  
Kartoffeln 100 " 5 50 5 --  
Heu 50 " 4 -- 3 50  
Stroh 50 " 3 -- 2 50  
Butter 1 " 2 -- --  
Eier 18 Stück 1 -- --

Denk u. Berlag von G. Wab in Hört e.